und Weitersbacherhütte bereits die gleichen Erzeugnisse hergestellt hatten, so trafen sich in Neunkirchen zwei Überlieferungen in der Geschütz- und Geschoßherstellung, und damit war die Grundlage für durchgreifende Verbesserungen in diesen Gußarten gegeben, die jedoch zunächst bestimmt waren, den Eroberungszwecken des großen Napoleon zu dienen.

Das Neunkircher Eisenwerk unter den drei Gebrüdern Stumm 1814—1835.

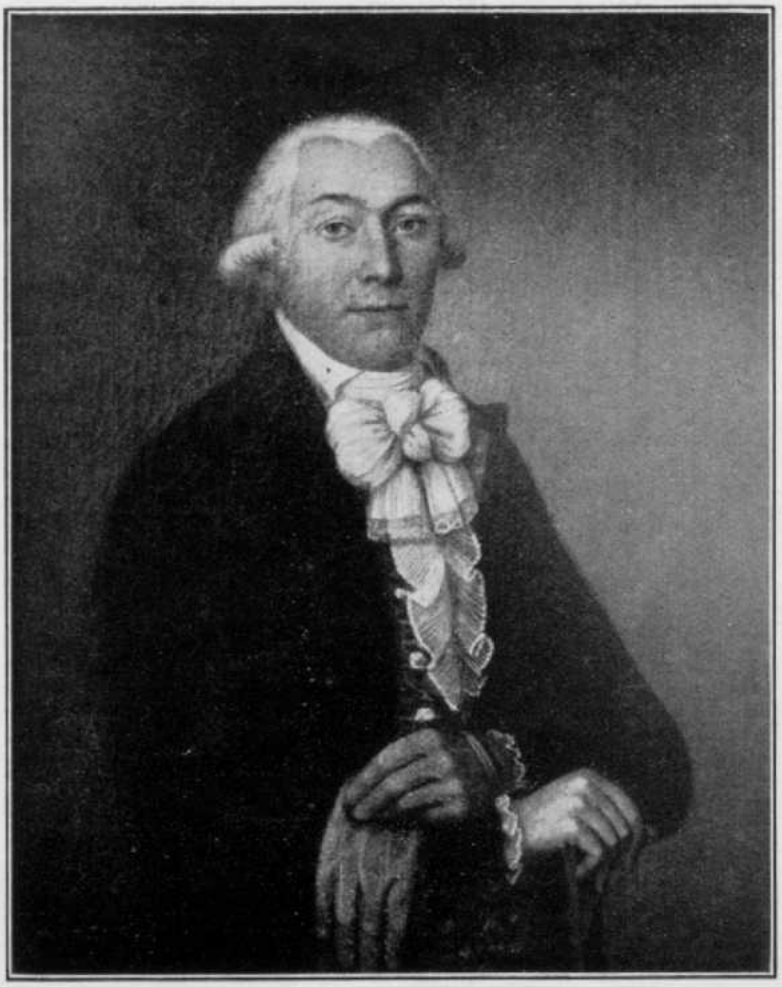
Zweiundzwanzig Jahre hatte das Saargebiet zu Frankreich gehört. Endlich aber schlug die Stunde seiner Wiedervereinigung mit den deutschen Landen. Als am 6. Januar 1814 die Blücherschen Truppen in das Saargebiet einrückten und Ottweiler besetzten, da schien zwar die Zeit der Befreiung von der Fremdherrschaft für die gesamten Saarbrücker Lande gekommen zu sein, der erste Pariser Friede vom 30. März 1814 befreite aber von den acht Kantonen des Arrondissement Saarbrücken nur die Kantone Bliskastel, Merzig, Ottweiler, St. Wendel, Waldmohr, und einen Teil des Kantones Lebach, während die Kantone Saarbrücken und St. Arnual sowie ein Teil des Kantones Lebach noch bis zum zweiten Pariser Frieden am 20. November 1815 bei Frankreich blieben. Auch dann wurden sie nur durch die unermüdliche Tätigkeit des Oberbergrats Heinrich Böcking, des Schwiegersohnes von Friedrich Philipp Stumm, von der Fremdherrschaft errettet. Am 30. November 1815 fand die förmliche Besitzergreifung dieser Landesteile durch

die Krone Preußen ſtatt, die nicht nur faſt das geſamte Naſſau-Saarbrücker Land, ſondern auch die dazwiſchen liegenden kleineren Herrſchaften erhielt und aus ihnen drei Kreiſe, die Kreiſe Saarbrücken, Ottweiler und Saarlouis bildete. Sie wurden am 22. April 1816 der Regierung zu Trier unterſtellt. So wurden nicht nur ſämtliche Saarhütten deutſch, ſondern auch das ganze Kohlengebiet an der Saar fiel an deutſche Staaten und in ſeinem Hauptteile an Preußen. Für die Hütten war es freilich zunächſt kein wirtſchaftlicher Vorteil; denn ſie verloren dadurch einen großen Teil ihres Abſatzes. Ihr Hauptmarkt war bisher der franzöſiſche Markt geweſen. Jetzt ſchied ſie bei Stahl ein Zoll von 49 Frank 50 Centimes für den Doppelzentner von dieſem großen Abſatzgebiete. Obendrein ſchränkte ſich für das Neunkircher Eiſenwerk mit dem Anbruch der Friedenszeit die Nachfrage nach Geſchützen und Geſchoſſen ſtark ein und hörte erſt zeitweiſe und ſpäter völlig auf. Unter dieſen Umſtänden ſtand die Entwicklung des Werkes ſtill und infolgedeſſen auch die Entwicklung des Ortes Niederneunkirchen, in dem die Hütte liegt, und des Nachbar-Ortes Neunkirchen, in dem jetzt die Mehrzahl der Arbeiter wohnte. Die Einwohnerzahl Niederneunkirchens war 1820 erſt wieder 190, und diejenige Neunkirchens war von 1809 bis 1820 nur um 89 Einwohner, alſo auf 1498, angewachſen.

Die Gebrüder Stumm gingen, genau wie ſie einſt Hammer neben Hammer und Hütte neben Hütte auf dem Hunsrück betrieben hatten, planmäßig darauf aus, auch an anderen Stellen im Saargebiet Boden zu faſſen. Halbergerhütte und Fiſchbacherhütte gehörten ihnen bereits ſeit 1806. Jetzt faßten ſie auch in Dillingen Fuß. Die Dillinger Hütte hatte ſich 1817 in eine Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

mit einem Kapital von einer Million Frank verwandelt. 1817 traten die Gebrüder Stumm mit 400000 Frank in dieſe Geſellſchaft ein.

Friedrich Philipp Stumm war die Seele der Firma Gebrüder Stumm. Der größte Teil ſeiner gewaltigen Arbeitskraft ging in ihr auf. Dagegen ſchied ſein Bruder Johann Ferdinand bereits am 1. Auguſt 1824 altershalber aus der Firma aus und übertrug ſeinen Anteil ſeinen beiden Neffen Wilhelm Stumm, dem Sohne Chriſtian Philipps, und Karl Stumm, dem Sohne Friedrich Philipps, ſodaß neben den beiden Alten, Friedrich Philipp und Chriſtian Philipp, nun auch die beiden Jungen, Wilhelm und Karl, der Firma angehörten. Auch Wilhelm ſchied bald aus, und als 1828 Chriſtian Philipp ſtarb, gingen beider Anteile an Friedrich Philipp über, ſodaß Vater und Sohn die einzigen Firmeninhaber blieben. Im Jahre 1828 erſtanden beide vom preußiſchen Staate ein weiteres Hüttenwerk, Geislautern, für 450000 Frank, überließen es jedoch zum gleichen Preiſe der Aktiengeſellſchaft der Dillingerhütte, die infolgedeſſen ihr Aktienkapital auf anderthalbe Million Frank erhöhte. Dadurch waren die Stumms die Hauptaktionäre der Geſellſchaft geworden. Aktien für 900000 Frank waren in ihren Händen, genug, um ihnen den beſtimmenden Einfluß auf Betrieb und Geſchäft zu ſichern. Wer konnte wiſſen, ob Neunkirchen oder Dillingen die Zukunft gehöre? Alles ringsum ward unſicher, und große Sorgen ſtiegen für den Eiſenhüttenbetrieb an der Blies für die fernere Zukunft auf. Die Waldbeſtände begannen ſich nach und nach zu lichten, und ſchon mußten Holz und Holzkohle aus größerer Ferne zugefahren werden. In England kam eine neue Herſtellung des Schmiedeeiſens in Aufnahme, das Puddlingsverfahren, das beſonders geübte



III. Friedrich Philipp Stumm

geb. 1751 zu Asbacherhütte, gest. 1835 zu Saarbrücken

(Gemälde von 1792).

Arbeitskräfte voraussetzte, weil ungeübte Puddler das Eisen im Ofen leicht verbrannten. Der Puddelofen ward mit Steinkohle geheizt und bedeutete somit das Verlassen der alten heimischen Herstellungsart des Schmiedeeisens mit Holzkohle. Würden die Hüttenleute an der Saar das Puddeln in derselben Weise erlernen können, wie es bereits in England ausgebildet war? Würde die Saarkohle, der mancherlei schlechte Eigenschaften anhafteten, ein geeignetes Puddelfeuer erzeugen? Anderorts war bereits ein neuer Heizstoff, die ausgelaugte Kohle, der sogenannte Koks, in Wettbewerb mit der Holzkohle getreten. An der Saar, wo man bereits 1748 Steinkohle zu verkoken begonnen hatte, wenn auch zunächst nur, um die Nebenerzeugnisse Ruß, Öl und Teer zu gewinnen, wollte trotz aller Versuche, mit diesem Koks Erz zu schmelzen, die nun schon über ein halbes Jahrhundert währten, kein rechtes praktisches Ergebnis herausspringen. Ein Nassau-Saarbrücker Pachtvertrag vom 2. Juni 1758 hatte bereits den Fall vorgesehen, das möglicherweise die so ausgezogenen Kohlen zum Eisenerzschmelzen gebraucht werden könnten. Aber dieser Fall war nicht eingetreten. Sulzbacher Versuche von 1761 unter dem Kammermeister Johann Gottfried Röchling waren ebenfalls ohne Erfolg geblieben. Als 1766 endlich ein Versuch gelungen schien, mußte die Sache 1767 doch wieder aufgegeben werden. 1768 suchte die Nassau-Saarbrücker Regierung der Halberger Schmelze Koks als Schmelzmittel aufzunötigen, aber auch dieser Versuch schlug fehl. 1775 versuchte eine französische Gesellschaft, mit der Verkokung ihr Glück zu machen. Aber über Versuche kam auch sie nicht hinaus. 1816 übernahm der preußische Staat selbst die Verkokung. Da zwang die Holznot zuerst die de Wendelsche Hütte in Hayingen, Koks von der Saar zu beziehen und ihm die knapper werdende

Holzkohle nur noch beizumiſchen. Mittelſt einfacher Pferdefuhren wurde ihr der Koks zugefahren. 1825 brachte ſie es bereits auf 1500 Fuder. 1829 waren es ihrer 4800 geworden. Beim Hochofenbetriebe ſetzte man allenthalben nun einen Teil Koks zu. Selbſt im Hochwald und Soonwald ſtieg der Kokszuſatz. An der Saar war er bereits etwas größer als dort, aber jede Steigerung des Vomhundertſatzes brachte neue Schwierigkeiten in der Eiſenerzeugung und mehrte die Bruchſtellen. Erſt ganz langſam vermochte man dieſe Übel zu überwinden. Dazu wurden die Spateiſenſteinlager ſeltener und der bergmänniſche Abbau des Roteiſenſteines teurer. Ein Viertel bis ein Drittel aller Arbeiter, welche die Hütte beſchäftigte, waren jetzt Erzbergleute, die Fuhrleute ungerechnet. Nach Naſſau und nach dem Siegerland hinüber, wo es noch abbauwürdige Erze die Fülle gab, konnte man wohl mit Grund neidiſch blicken. Erſt ſeit zwanzig Jahren hatten die Gebrüder Stumm Neunkirchen in Beſitz. Den größten Teil ihres Vermögens hatten ſie in das Werk geſteckt, und ſchon ſchien ihnen der Boden unter den Füßen zu ſchwinden, auf dem die Eiſenverhüttung an der Blies ruhte. Es galt, einen neuen Boden dafür zu finden, oder es war für immer zu Ende. Unter ſolchen Umſtänden hieß es den Kopf hoch halten und eifrigſt ſpähen, ſich alle techniſchen Neuerungen zunutze zu machen, wenn man im Wettbewerb mit günſtiger gelegenen Werken nicht untergehen wollte. Vater und Sohn Stumm widmeten ſich dem Werke mit aller Tatkraft und ſuchten dasſelbe techniſch in jeder Weiſe zu heben. 1824 war bei Neuwied der erſte Puddelofen in Deutſchland gebaut worden und 1825 die erſte kalibrierte Walzenſtraße. 1831 bauten Vater und Sohn in der Erwartung, daß dem Puddeln die nächſte Zukunft gehöre und der gleichmäßige Walzen-

druck für die Formgebung des Eisens der stoßweisen Bearbeitung unter dem Hammer überlegen sein müsse, das erste Puddlings- und Walzwerk des Saargebietes. Ein Bild von ihm ist auf dem Steindruck eines Schülerschen Bildes erhalten und als Abbildung V,3 und V,4 wiedergegeben. 1833 kam das Puddelwerk mit Steinkohle in Betrieb, und dadurch löste sich der erste selbständige Zweig der Eisenherstellung von der Holzkohle los und trat in engste Beziehung zu denjenigen Bodenschätzen des Saargebietes, an welchen es am reichsten war. 1821 war in unmittelbarer Nachbarschaft von Neunkirchen die Königsgrube eröffnet worden, sodaß die Kohlenversorgung der Hütte eine bequemere wurde. Der Walzwerksantrieb erfolgte durch Wasserkraft wie der Antrieb des Hammerwerkes. Noch stellte sich die Dampfmaschine viel zu teuer. Der Betrieb des Walzwerkes blieb zunächst auf Feineisen und Draht beschränkt. Selbst das Blech erzeugte noch nach wie vor der Hammer.

Friedrich Philipp Stumm erlebte die große Umwälzung nicht mehr, welche das allmählige Versagen der heimischen Erze und Wälder brachte. Er erlebte nicht einmal mehr den Uebergang zum vorwiegenden Koksmöller. Nach einem langen arbeitsreichen Leben mit großer Ernte, aber noch größerer Aussaat für die Zukunft, schloß er 1835 zu Saarbrücken seine Augen, der letzte seiner Generation.